

Roboter als Pflegekräfte?

Eine Kritik zu elektronischen Assistenzsystemen

Reimer Gronemeyer (Gießen), seit 1975 Professor für Soziologie an der Justus-Liebig Universität Gießen

Industriegesellschaften haben es mit einer alternden Bevölkerung zu tun – und auch mit dem Zerfall der Familie und mit einem Mangel an Pflegekräften. Bald wird den Alten wohl ein technischer Sklave zugeteilt werden: ein Roboter. Und dann?

Japan gilt als Vorreiter. 26 Prozent der japanischen Bevölkerung sind heute älter als 65 Jahre. (In Deutschland sind es gegenwärtig noch 17,3 Prozent.) Der Anteil der Alten könnte in Japan bis 2060 auf 40 Prozent steigen. Schon jetzt fehlen 1,7 Millionen Pflegekräfte – 2025 dürften es 2,5 Millionen sein. Japan bemüht sich deshalb um die Entwicklung von Dienstleistungsrobotern und möchte in diesem Bereich weltweit Marktführer werden.

Toyota brachte nach langer Entwicklungsarbeit 2013 die Serie »Partner Robots« auf den Markt. Dazu gehört auch HRS (Human Support Robo). Ein sprechender Roboter, berichtete die Zeitschrift *Le Monde diplomatique* im September 2016, »der über einen Tablet-Computer gesteuert wird und der in der Lage ist, einem bettlägerigen Patienten einen Gegenstand zu bringen, eine Tür zu öffnen und Vorhänge auf- und zuzuziehen«.

Auf Initiative Japans ist 2014 die internationale Norm ISO 13482 eingeführt worden, mit der Pflegeroboter zertifiziert werden. Der Roboter »Hospi« erhielt im April 2016 das ISO-Zertifikat. »Hospi« verteilt selbständig Medikamente. Der japanische Premier Abe möchte die Defizite von Pflegebedürftigen durch Roboter ausgleichen. Diese Roboter sollen von einer besonderen, bereits geschaffenen Versicherung bezahlt werden.

Da blitzt schon etwas auf, was das schmeichlerische Wortgebilde »Ambient Assisted Living« nicht gleich erkennbar werden lässt. AAL – Leben in unterstützender Umgebung – da denkt man ja erst mal an ein gemütliches Wohnzimmer, das diskret technisch aufgerüstet ist. Tatsächlich ist die Rede aber von einem gigantischen Markt, der sich auftut.

E-Health@Home, das aus einer Förderung des Bundesforschungsministeriums (BMBF) hervorgegangen ist, bietet »Geschäftsmodelle für die Wohnung als 3. Gesundheitsstandort« an. Die Wohnung ist nicht mehr Heim, sondern »Standort«. Wie beim Militär oder in der Industrie. Und an diesem Standort herrschen die Imperative der

Gesundheit. Auf der Homepage des inHaus-Zentrums der Fraunhofer-Gesellschaft zur Förderung der angewandten Forschung heißt es: »Die empfundene Lebensqualität älterer Menschen soll gesteigert und Kosten für das Gesundheitswesen gesenkt werden.« Die Alten sollen also Experimentierfeld für die Automatisierung von Dienstleistungen sein und im gleichen Atemzug Experimentierfeld für Einsparungen.

Ergänzt werden die Technosklaven bereits jetzt durch »emotionale Roboter«, die zur Behandlung von Kognitions- und Verhaltensstörungen dienen. »Sie entwickeln eine Beziehung zum Patienten und sollen etwa bei Alzheimerkranken zur Linderung von Demenz, Angst und Isolation eingesetzt werden«, berichtete *Le Monde Diplomatique*. Das Geschäftsfeld ist also nicht auf technische Ausrüstung beschränkt, sondern greift deutlich weiter.

Es kann kaum Zweifel daran geben, dass Ambient Assisted Living zur Grundbedingung des Lebens alter Menschen werden wird. Je weniger Dienstleistungen aus Fleisch und Blut zur Verfügung stehen, desto mehr muss technisch aufgerüstet werden. Immer mit dem Versprechen, dass den Betroffenen mehr Teilhabe ermöglicht wird, dass ihre Versorgung optimaler organisiert ist. Und so können alleinlebende Alte schon jetzt auf einem Fußboden gehen,

der Alarm in der Servicezentrale auslöst, wenn der alte Mensch gefallen ist. Der Alarm wird allerdings auch ausgelöst, wenn ich auf dem Boden sitze und Zeitung lese.

Die Jalousien können sich der Tageszeit entsprechend automatisch öffnen oder schließen, die Einnahme von Arzneimitteln wird elektronisch überwacht sein, das Unterhaltungsprogramm wird individuell auf die Person zugeschnitten, um Einsamkeitsgefühle zu verdecken. Das WC ermittelt über die Ausscheidungen kritische Gesundheitszustände und setzt entsprechende Maßnahmen in Gang, löst Alarm aus: das WC als Lebensretter, als Kontrolleur, als Gesundheitsinstanz.

Dieser alternde Mensch wird zugleich die Avantgarde des gläsernen Bürgers sein und die Vorhut eines künftigen Menschen, der Dienstleistungen in erster Linie als technisch organisiert versteht. Dabei mutet die Debatte um AAL oft geradezu nostalgisch an, wenn sie von Ethikern und Theologen geführt wird, die natürlich unablässig betonen, dass die Technik dem

»Die Weisheit der Alten«

heißt das neue Buch des Soziologen und Theologen Reimer Gronemeyer, veröffentlicht im Februar 2018 im Herder-Verlag. Gronemeyer, geboren 1939, beobachtet und kritisiert, dass die alte Generation heutzutage ausgegrenzt und an den Rand gedrängt werde. Ausgeblendet werde, dass alte Menschen »Hüter vergessener Schätze« seien. In sieben Kapiteln veranschaulicht Gronemeyer diese Schätze; die Rede ist, unter anderem, von Bodenhaftung, Bescheidenheit, kostbarem Starrsinn, Widerspenstigkeit, Würde und Respekt. Das 216 Seiten starke Buch ist durchaus aufrüttelnd, schon im Vorwort liest man Sätze wie diese: »Es gilt, die Widerspenstigen aufzusuchen, die vielleicht gar nicht wissen, dass sie widerspenstig sind. Es ist an der Zeit, von denen zu erzählen, die sich vom modischen Gerede nicht mitreißen lassen.«

Die Alten sollen Experimentierfeld für die Automatisierung von Dienstleistungen sein.

► Menschen dienen müsse und nicht umgekehrt. Papperlapapp: Tatsächlich sind die Alten längst die Arbeitsfläche für eine automatisierte, robotergetragene Dienstleistungsindustrie.

Noch ist die Roboter-Krankenschwester eher ein Werbegag profitorientierter Krankenhausbetreiber. Der Rechtsausschuss des EU-Parlaments, in dem alle Fraktionen vertreten waren, hat der EU-Kommission allerdings am 31. Mai 2016 vorgeschlagen, für die »ausgeklügeltesten autonomen Roboter« einen eigenen rechtlichen Status als »elektronische Person« einzurichten (neben der natürlichen und der juristischen Person). Es sollen Kriterien für geistige Schöpfungen, die von Computern oder Robotern entwickelt werden, formuliert werden, sodass diese »Schöpfungen« urheberrechtlich geschützt werden können.

Die vollautomatisierte Pflege mit Überwachung und Kontrolle aller Körperfunktionen und seelischen Regungen dürfte das Seniorenbusiness der Zukunft werden. Und es wird von den Betroffenen über kurz oder lang – nach einer gewissen Reserve gegenüber zu viel Technik – begeistert angenommen werden. Die ganz Fortschrittlichen, die Vertreter der Transhumanz, sagen: Wenn es uns nicht gelingt, den Maschinen rechtzeitig humane Werte beizubringen, drohe uns die Vernichtung. »Wir sollten die Diversität fördern und es ermöglichen, dass manche Menschen sich weiterentwickeln möchten, andere nicht«, formuliert Natasha Vita-More, die Vorsitzende des internationalen Dachverbands der Transhumanisten »Humanity +«.

»Pressing needs of an ageing society« heißt eine Studie, durchgeführt im Auftrag der EU. Es geht darum, durch neue Produkte und durch Service-Innovationen den Herausforderungen der alternden Gesellschaft zu begegnen und zugleich – so heißt es – neue Jobs und neues »Business« zu kreieren. Wie nahe diese Entwicklung de facto der »Schönen neuen Welt«, die Aldous Huxley in den 1930er Jahren beschrieben hat, kommt, kann man sehen. Der »Smart Ageing Prize«, der gerade der Gruppe *Activ84Health* verliehen wurde, ist ein Beispiel. Das Projekt sieht so aus: Der ans Haus Gebundene, der Pflegebedürftige, kann nun mit dem Fahrrad in der Welt herumfahren. Alles virtuell, versteht sich. Wer auf sein Stand-Fahrrad steigt, soll – dank Google Street View – völlig frei Städte und Landschaften virtuell erkunden. Bekannte Orte und Routen aus früheren Zeiten kann man aufsuchen, weil Google und das Fahrrad »connected« sind. Ganz individuell natürlich. Es entstehen Lebensräume, die aseptisch, risikofrei und virtuell sind – die also die größtmögliche Entfernung vom wirklichen Leben haben.

Die Zukunft der Altenpflege liegt klar vor uns: Die traditionellen Milieus – Familie,

Nachbarschaft, auch die kirchliche Gemeindegemeinschaft – sind verschwunden oder lösen sich vor unseren Augen auf. Noch liegen 80 Prozent der Altenpflege in den Händen der Familie. Und das bedeutet: Sie liegt vor allem in den Händen von Frauen. Aus verschiedenen Gründen ist die Familienpflege ein Auslaufmodell.

2050 werden schätzungsweise 21,5 Millionen Deutsche mehr als 67 Jahre alt sein, berichtete die *Süddeutsche Zeitung* (SZ) im März 2015, »drei bis sechs Millionen Menschen könnten dann pflegebedürftig sein – zugleich sinkt die Zahl der jungen Menschen, die sie pflegen können«. Technik sei »ein Weg, diesem Wandel zu begegnen«, zitiert die SZ den Medizinethiker Arne Manzeschke, der die AAL-Verheißungen durchaus kritisch sieht (→ *BIOSKOP* Nr. 64).

Wenn wir uns aber darüber klar werden, wie selbstverständlich alt und jung, reich und arm sich an die Verschmelzung des Lebens mit den digitalen Welten gewöhnt haben, dann kann man ahnen, wie schnell sich die Verschmelzung bedürftiger Menschen mit automatisierten und roboterisierten Hilfesystemen durchsetzen wird.

Während wir gegenwärtig noch mit einem Bein in der anfälligen, kritisierbaren Humanpflege stehen, tasten wir uns mit dem anderen Bein schon in die systemisch-digitale Pflegewelt, die schnell so selbstverständlich sein wird wie das Smartphone. Der erste Roboter im Pflegebereich, die Kuschelrobbe *Paro*, die sich von Menschen mit Demenz streicheln und schlagen lässt, ist der Türöffner. Spielerisch kommt AAL, nicht kriegerisch. Das Smartphone ist ja auch niemandem aufgezwungen worden.

Es geht nicht um die Frage, ob die AAL-Systeme in der Pflege irgendwann die Regie (um nicht zu sagen: die Herrschaft) übernehmen. Es wird von Herrschaft oder Beherrschung gar nicht mehr die Rede sein, sondern von Verschmelzung. Dann bleibt die Frage, ob die stillschweigende Verschmelzung von Mensch und Maschine in der Pflege, die ihren Lauf nehmen wird, noch wahrgenommen und reflektiert werden kann. Wissen die Gepflegten noch, was mit ihnen geschieht? Können sie sich und wollen sie sich im Zweifelsfall von den Automaten, die ihnen physisch oder psychisch implantiert sind, überhaupt noch befreien? Oder entsteht da so etwas wie ein soziales Koma, aus dem es kein Entkommen gibt?

»Das Ziel ist, die Integration der Roboter in die Gesellschaft zu beschleunigen, indem wir der Bevölkerung klarmachen, dass wir sie brauchen«, sagt Satoshi Kochiyama, der die Tokio-Olympiade 2020 zu einer Olympiade für Roboter machen möchte. Und die Alten werden die Avantgarde sein. Ambient Assisted Living. AAL. Es sollte dann besser heißen: Ambient Controlled Living – ACL.

»Gesellschaftliche Herausforderungen«

Der Einsatz von Robotern in der Pflege steht auch auf der Agenda des Bundestags. Im Forschungsausschuss wurde am 21. Februar ein wissenschaftlicher Bericht vorgestellt, der die »gesellschaftlichen Herausforderungen« aufzeigen soll. Verfasst hat die Expertise das TAB, dieses Kürzel steht für Büro für Technikfolgen-Abschätzung beim Deutschen Bundestag. Der Parlamentsnachrichtendienst *heute im Bundestag* (*hib*) berichtete prägnant, was TAB-Forscher Christoph Kehl den Abgeordneten erläutert hatte. Ob die Robotik zur Entlastung der Pflege beitragen, sei laut Kehl eine »hochaktuelle Frage«, schrieb *hib*, zumal zu erwarten sei, dass sich die heute schon prekären Bedingungen in der Pflege weiter verschärfen. Zu untersuchen seien brisante Fragen wie diese: »Werden hilfsbedürftige Menschen dem Zugriff zunehmend autonom agierender Maschinen ausgeliefert? Bedeutet dies die Entmenschlichung der Pflege?« Laut *hib* sagte Kehl in der nicht-öffentlichen Ausschuss-Sitzung voraus, dass in den nächsten 20 Jahren mit einer deutlichen Steigerung der Verkaufszahlen von Pflegerobotik zu rechnen sei. Außerdem habe der TAB-Experte davor gewarnt, Personal in der Pflege weg zu rationalisieren – aber auch gesagt, dass mehr Technikkompetenzen in der Pflegeausbildung verankert werden müssten. Voraussichtlich im April soll der Bericht für alle Interessierten öffentlich gemacht werden, online auf der Internetseite www.tab-beim-bundestag.de

Der lange Projekt-Titel heißt: »Robotik und assistive Neurotechnologien in der Pflege – gesellschaftliche Herausforderungen«.

Wissen die Gepflegten noch, was mit ihnen geschieht?

